# Rheinberger-Denkmal in Vaduz von Franz Fischer, Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86827

**Nutzungsbedingungen**

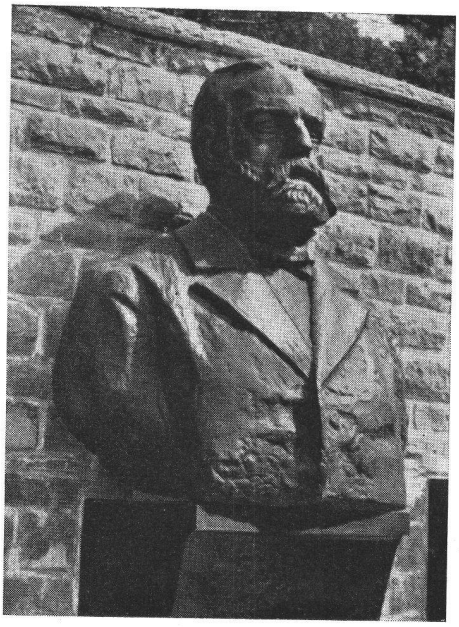
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

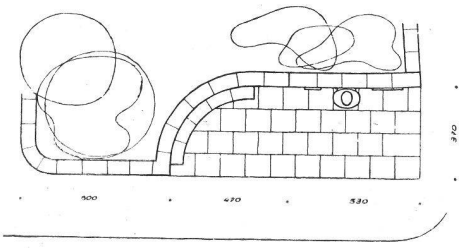
**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**





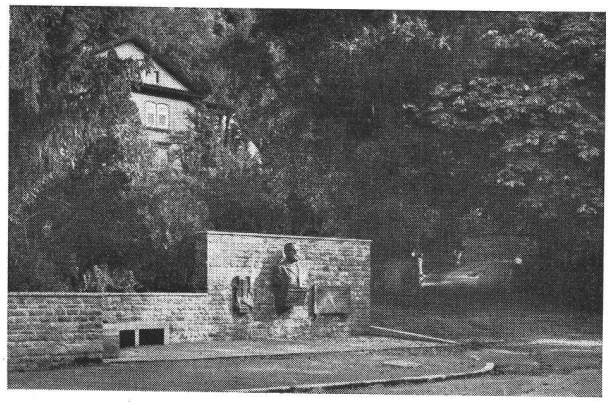
1 : 300

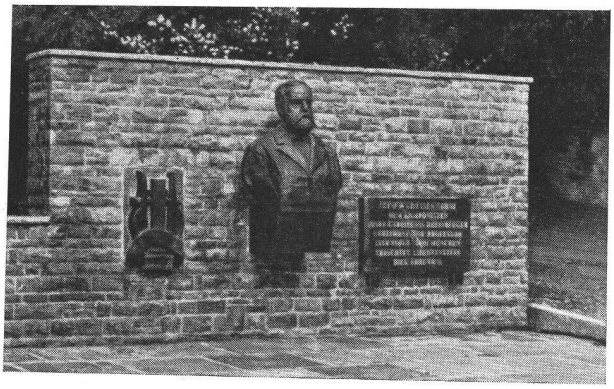
dem die geistige Indifferenz die Tochter der aufgehobenen Gegensätze ist.

Es kam der Zeit sehr entgegen. Die zwanziger Jahre erkannten sich wieder in der sublimen Auflösung. Bezeichnenderweise sahen sie nicht die europäisch-mittelalterliche Quelle, sondern die der asiatischen Kontemplation. Europa war nach Osten geöffnet. Es ist die Zeit des «Untergangs des Abendlandes», der Uebersetzungen aus dem Chinesischen von Klabund und Bethge.

Manchmal will uns scheinen, als hätte die Zeit, in der Klee lebte, auf diesen Mann von ihren Lasten abgeladen, als hätte sich ihr ausschweifend lasterhaftes Ausbeuten der Entdeckung des Unbewussten in seinem unendlich grossen Hinterland resorbiert und neutralisiert. Vielleicht dass diese heilende Wirkung durch ihn sich auf lange Sicht doch als dauernder erweist als seine zerstörerische, die ihr fast notwendiges Komplement war. Klee war ein Zauberer, ein Magier mit allen Auszeichnungen und allen Versuchungen, denen er auch zeitweise erlag. «Der Witz hat über das Leid gesiegt» war das Motto am Beginn seiner Künstlerschaft. Es zieht sich durch das ganze Werk wie ein Leitmotiv. In ihm wurzelte immer wieder das Lästerliche. Klee pflegte vertrauten Umgang mit den Geistern, und wenn je einem Menschen ein Engel erschienen ist, so ihm. Er kannte sehr wohl das wahre Gefühl der Frömmigkeit, und in seinen besten Augenblicken war er erfüllt von ihm. Aber es gab Momente, da gab er alle seine Erfahrungen preis. Sie kamen ihm zu nah, wurden ihm gefährlich. Er entledigte sich Gottes und des Menschen, tat, als wären sie wirklich nur Spuk. In der teuflisch gescheitesten Ironisierung setzte er seinen eigenen Ernst der Lächerlichkeit aus. Der Witz hatte über das Leid gesiegt.

*G. Oeri*





## Rheinberger-Denkmal in Vaduz

**von Franz Fischer, Zürich**

Auf Veranlassung der Fürstlichen Regierung von Liechtenstein wurde im Frühjahr 1939 ein Wettbewerb für das Denkmal des Komponisten J. G. Rheinberger 1839—1901 in Vaduz ausgeschrieben, wobei neben zwei Liechtensteinern, auf Vorschlag vom Departement des Innern, Bern, drei Schweizer und auf Vorschlag der deutschen Reichskammer, Berlin, drei deutsche Bildhauer eingeladen wurden. Als Standort des projektierten Denkmals wurde der Platz vor dem Geburtshaus des Komponisten zwischen dem Regierungsgebäude und der Kirche in Vaduz bestimmt, mit Front gegen einen Platz, der von fünf Strassen gekreuzt wird. Die Jury, bestehend aus dem liechtensteinischen Landtagspräsidenten A. Frommelt und den Bildhauern Hermann Hubacher, Zürich, und Prof. L. Liebermann, München, entschied sich einstimmig für den Entwurf von Bildhauer Franz Fischer, Zürich, dem dann auch die Ausführung übertragen wurde.

Als Baumaterial wurde der rostrote Quarzit (aus der Gegend) verwendet, für die Bildhauerarbeiten Harfe und Schrifttafel Colombey und für die Porträtbüste Bronze.